Ein Fall für die Rechtsmedizin

Wie Menschen zubeißen – und wann

Mehr als verdächtig waren zahlreiche Läsionen am ganzen Körper eines dreijährigen Mädchens. Verletzungen im Anal- und Genitalbereich stärkten den Verdacht auf einen sexuellen Missbrauch. Identifiziert werden konnte der Täter letztendlich, weil er eindeutige Spuren hinterlassen hatte: Zehn Bissverletzungen lieferten genügend Hinweise für die Überführung.

Ob Aggression, sexuelle Motivation oder zur Abwehr – hinter Bissverletzungen können verschiedene Gründe stecken. Häufig sind sie, wie im Falle des jungen Mädchens, mit Gewaltdelikten assoziiert. Gerade deshalb ist nicht nur die korrekte medizinische Versorgung, sondern auch die rechtsmedizinische Begutachtung von besonderer Bedeutung.

Vor allem Frauen gebissen

Frauen werden besonders häufig (70% der Fälle) gebissen. Zu diesem Schluss kamen Dr. Julia Krohn und Kollegen des Instituts für Rechtsmedizin, Hamburg, nach einer Auswertung von 143 Fällen mit menschlichen Bissverletzungen. Am häufigsten traten diese an den Armen (54%) und Händen (20%) auf. Aber auch die Hals- und Nackenregion sowie die Schultern und der Rücken waren mit jeweils etwas über 10% relativ oft betroffen. Bissverletzungen an der Brust kamen besonders bei sexuellen Gewaltdelikten vor, wie Krohn und Kollegen in der Zeitschrift „Rechtsmedizin“ berichten.

Täter, die beißen, stammen oftmals aus dem engen sozialen Umfeld

der Angegriffenen. Als häufigstes Motiv stellten die Rechtsmediziner einen durch Aggression ausgelösten Angriff fest. Besonders oft schien Eifersucht den Täter zu einem sogenannten „Wutbeißen“ anzutreiben. Aber auch Rache oder Streit können dazu führen.

In 24% der Fälle steckte eine sexuelle Motivation dahinter. Aber auch als Abwehrreaktion können Menschen beißen – in dieser Untersuchung sogar in 17% der Fälle. Oftmals stellt das Beißen dann einen Akt der Verzweiflung dar, wenn sich z. B. ein Opfer so wenig bewegen kann, das der Mund das einzige Abwehrwerkzeug darstellt.

Blauer Fleck statt Fleischwunde

Bissverletzungen werden allgemein den Quetsch- bzw. den Quetsch-Reiß-Wunden zugeordnet. Anders als bei Tierbissen kommt es bei Bissen von Menschen wegen der weniger scharfen Zähne seltener zu Fleischwunden. Die Zähne hinterlassen mehr oder weniger ringförmig angeordnete Unterblutungen mit punktförmigen Hautabschürfungen. Oftmals kommt es bei menschlichen Bissen zu einem Saugen, sodass zentral subepitheliale Hämatome auftreten.

Täter durch Bissspur entlarven

Eine Bissspur weist nicht nur auf ausgeübte Gewalt hin. Auch eine Täterzuordnung ist durch diese Verletzungen möglich. Besonders dann, wenn das Gebiss pathologisch verändert ist, zahnärztlich versorgt wurde oder Prothesen bestehen, ist eine Zuordnung mit höherer Sicherheit möglich. Eine genaue Fotodokumentation ist in jedem Fall notwendig. Auch im beschriebenen Fall konnte anhand eines solchen Fotos ein Bissspurenabgleich mit dem Zahnstatus des Lebensgefährten der Mutter des Mädchens erfolgen und dieser so als Täter identifiziert werden.

DNA-Gewinnung bei der Spurensicherung

Empfehlenswert ist auch, einige Tage nach der Verletzung ein weiteres Bild zu machen, da Bisswunden nach dem Abschwellen meist deutlicher sichtbar sind, so die Rechtsmediziner. Die Spurensicherung sollte – wenn möglich – auch eine DNA-Gewinnung einschließen, anhand derer der Täter näher identifiziert werden kann.

Zusätzlich zur rechtsmedizinischen Begutachtung sollte außerdem eine medizinische Untersuchung erfolgen. Denn bei Bissverletzungen kann es durchaus zur Übertragung von Infektionen wie Tetanus, HIV, Hepatitis B oder C kommen. Bei Hautverletzungen sollte demnach generell an eine mögliche Bissverletzung gedacht und bezüglich des Infektionsrisikos aufgeklärt sowie ggf. behandelt werden. (Annika Schüller)

Rechtsmedizin 2010, 20:19

Keine Verwechslungsgefahr! Ein Biss von dieser Kreatur lässt sich von menschlichen Bissspuren leicht unterscheiden.